**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 114 (1988)
**Heft:** 35

**Vorwort:** Mehr Rübchen für das Bübchen
**Autor:** Blum, Bruno

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

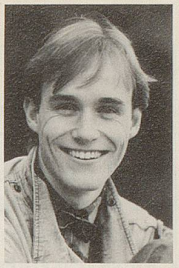
**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 07.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Mehr Rübchen für das Bübchen



Von Bruno Blum

«NA?» FRAGTE MICH MEINE Frau kürzlich beim Mittagessen, als ich eben den ersten Bissen runtergeschluckt hatte.
«Was: na?»
«Na, spürst du etwas?»
«Ja doch, jetzt spüre ich etwas: es zieht, irgendwo muss ein Fenster offen sein.»
«Aber nicht doch! Ich rede vom Essen: spürst du da etwas?»
«Tut mir leid, mein Schatz, ich spüre nichts.»

ES TAT MIR WIRKLICH LEID, aber ich spürte tatsächlich nichts. Rein gar nichts. Es war wie immer. Daran vermochte auch der zweite Bissen nichts zu ändern, auf den ich mich voll konzentrierte, ihn eine gute Minute lang im Mund hin- und herschob und dabei versuchte, mit der Zunge irgendwelche besonderen Geschmacksmerkmale zu finden.
Vergeblich: «Ich spüre nichts.»
«Na siehst du», sagte mit unüberhörbarrem Triumph in der Stimme meine Frau und lehnte sich offensichtlich zufrieden im Stuhl zurück. «Ich hab's ja immer gesagt, du wirst keinen Unterschied spüren.»
«Unterschied, von was?»
«Einen Unterschied zwischen gewöhnlichem Gemüse und biologischem Gemüse. Was du da eben so genussvoll gegessen hast, habe ich heute morgen frisch auf dem Markt gekauft. Bei einem Bio-Bauern.»

DAS DURFTE NICHT WAHR sein. Ich verschluckte mich und begann erst mal kräftig zu husten, in der Hoffnung, damit meine Verlegenheit vertuschen zu können. Sie müssen wissen, dass ich bisher jeden Versuch, auf die grüne Bio-Welle aufzuspringen, entschieden boykottiert hatte. Mit dem wohl einleuchtenden Argument: Bis jetzt hat's das gewöhnliche Gemüse vom Supermarkt auch getan. Und überhaupt, immer dieser neumodische Schnickschnack. Das Chörnlipickerzeugs kommt mir jedenfalls nicht auf den Tisch.
Basta! Schliesslich bin noch immer ich der Herr im Haus.
Und dieser Herr isst also seit ein paar Wochen ... jawohl: ausschliesslich Bio-Gemüse frisch vom Markt. Nicht, dass ich mich von meiner Frau hätte unterkriegen lassen, natürlich nicht, wäre ja noch schöner sowas. Nein, ich machte da schlichtweg einen Gesinnungswandel durch. Aus dem Gemüse-Saulus wurde ein Bio-Paulus.

DENN ES IST KAUM ZU glauben, aber wahr: Ich habe die positive Wirkung dieser neuen Ernährungsweise tatsächlich am eigenen Leib zu spüren bekommen. Ich fühle mich entschieden besser als vorher, bin endlich meine überflüssigen Kilos losgeworden und kann heute sogar wieder die Treppe hinaufsteigen, ohne gleich ausser Atem zu kommen. Denn seit wir biologisches Gemüse kaufen, braucht meine Frau bedeutend mehr Haushaltungsgeld.
Und für mich reicht's deshalb abends vor dem Fernseher für kein Bier mehr.